

Ungleichheiten nicht nur transzendierende, sondern wahrlich aufhebende *communio* in der liturgiefeiernden Kirche.

Lumen Gentium gab keine Antwort auf die Frage, wie diese mannigfachen Kirchenspaltungen zu überwinden sind. Aber der konziliare Text steckt dennoch das Ziel ab, an dem sich das ökumenische Ringen um die Einheit der Kirche und um deren Selbstdarstellung in der liturgischen *communio* zu orientieren hat:

Es ist also in Christus und in der Kirche keine Ungleichheit aufgrund von Rasse und Volkszugehörigkeit, sozialer Stellung oder Geschlecht; denn „es gilt nicht mehr Jude und Grieche, nicht Sklave und Freier, nicht Mann und Frau; denn alle seid ihr einer in Christus Jesus“ (Gal 3,28).

Prof. DDr. Ekkart Sauser, Trier – Innsbruck

MESNER UND SAKRISTEI (II)

VOM ORT DER SAKRISTEI

1. Sakristei und Kirche – ein Ort

Die Sakristei ist gemäß ihrem Namen ein „geheiliger“ Raum, Teil der Kirche, eben anders als die unreflektierte Meinung: Sakristei sei eine Art „Vor-Ort“ zur Kirche; erst wenn man aus der Sakristei austritt, sei man eigentlich in der Kirche – und umgekehrt. Dieses Mißverständnis führt oft dazu, daß ein angemessenes ehrfürchtiges Verhalten in der Sakristei selbst fehlt. Wo jedoch Sakristei und Kirchenraum als zusammengehörig gesehen werden, gelten dieselben Verhaltensweisen für Kirche und Sakristei.

Die Einheit von Kirche und Sakristei drängt sich auf, weil in der Sakristei die Vorbereitung zur Feier der heiligen Liturgie erfolgt. Vorbereitung gehört wesentlich zum „Heiligen Geschehen“; wo diese fehlt oder unzureichend erfolgt, leidet die gesamte Feier der Liturgie. In der Sakristei werden auch all die „Dinge“ beherbergt, die bei der Feier des Gottesdienstes gebraucht werden und dazu beitragen, was man mit Recht die wesensgemäße Schönheit der heiligen Sakramente nennt. Diese „Dinge“ heiligen den Ort der Sakristei, sie verleihen ihm eine Würde, der ihn wesentlich von anderen profanen Räumen unterscheidet. Daher gilt: Sakristei ist ein durch und durch sakraler Raum und nicht bloß Aufbewahrungsort und Ankleideraum zur Meßfeier und Sakramentspendung.

2. Vom Verhalten in der Sakristei

In der Sakristei als kirchlichem Raum ist Ruhe und Sammlung angebracht¹. Hier versammeln sich jene, die einen liturgischen Dienst über-

nommen haben, und bereiten sich vor, um anschließend mit der in der Kirche versammelten Gemeinde Gottesdienst zu feiern und existentiell ihr Leben vor Gott zu tragen. Geschwätz und überflüssige Worte sind hier fehl am Platz.

Um so unverständlicher ist es, wenn in der Sakristei oftmals – vor allem bei der Vorbereitung besonderer Gottesdienste an den hohen Festtagen – lieblose Betriebsamkeit herrscht: Stimmengewirr, Rufe, Ermahnungen, öffentliche Rügen, Vorhaltungen, ja manchmal sogar ausgesprochene Beschimpfungen schwirren durch den Raum. Ebenso lassen auch oft Langeweile und Freudlosigkeit in der Sakristei den Eindruck entstehen, daß die an der bevorstehenden liturgischen Feier Beteiligten einer für sie alltäglichen und sich wiederholenden „Sache“ entgegengehen. Von der erwarteten neuen Begegnung mit Gott, die neu glauben, hoffen und lieben läßt, ist weder beim einen noch beim anderen etwas zu verspüren, stattdessen: es ist wieder an der Zeit, eine „Pflicht“ zu erfüllen, für die man bestellt ist.

Dagegen könnte Sammlung vor dem Gottesdienst zu einer Quelle werden, die erfüllt ist von stiller Hoffnung auf ein Glaubensereignis, das einerseits immer „gleich“ und dennoch zugleich stets „neu“ ist: Wir dürfen dem ewigen Gott immer neu begegnen. Diese Quelle wird aber oftmals unmittelbar vor Beginn der liturgischen Feier verschüttet und anderen vorenthalten durch dummes, banales Geschwätz über dieses und jenes.

Das Schöpfen aus der Quelle der inneren Sammlung hat nichts gemein mit Verdrossenheit, Sturheit oder Traurigkeit, sondern schenkt Zuversicht, Offenheit, Freude und Leben, dürfen wir doch bei der gottesdienstlichen Feier teilhaben an der Freude und am Leben des Herrn, unseres Erlösers.

Nach Beendigung der liturgischen Feier in der Kirche gilt es erneut, dem Verhalten in der Sakristei erhöhtes Augenmerk zu schenken. Eine Dankeshaltung bezeugen ehrfürchtige Ruhe und Bewahrung der inneren Sammlung. Merkwürdige Hast und Flucht lassen ein Mißverständnis über das Eigentliche der gefeierten Liturgie vermuten. Ein von den Trägern der Gottesdienstfeier gemeinsam gesprochenes Dankgebet könnte aber diesem Mißverständnis entgegenwirken.

Die Sakristei ist sicher nicht der Ort, wo gleich im Anschluß an die liturgische Feier etwaige Fehler erörtert und kritisiert werden. Wenn etwas zu korrigieren und zu sagen ist, so soll dies in notwendiger Distanz zur Feier selbst und an einem anderen Ort geschehen. In der liturgischen Feier muß sich wesentlich mehr ereignet haben, als Fehler und Mißverständnisse; für dieses Mehr gilt es vor Gott und voreinander Dankbarkeit zu bezeugen.

¹ vgl. *Cæremoniale Episcoporum*, Nr. 37

3. Von der Ordnung in der Sakristei

Die Ordnung in der Sakristei läßt auf die Ehrfurcht und auf das Verständnis über diesen Ort rückschließen. Nicht Sauberkeit um jeden Preis und „Keimfreiheit“ werden erwartet, sondern eine äußere und innere Ordnung aus Ehrfurcht und Liebe zum Gottesdienst. Die liturgischen Gewänder, die Bücher für die Liturgiefeier, die heiligen Geräte und vor allem auch die Opfergaben Brot und Wein verlangen entsprechende Pflege und eine ihnen gemäße Weise der Aufbewahrung. Das Zentrum der Sakristei ist das Kreuz, das vielleicht mit Blumen geschmückt, zur inneren Vorbereitung auf den Gottesdienst anleiten kann.

4. Konsequenzen für die Praxis

Manchem könnten die geäußerten Wünsche theoretisch zwar angemessen erscheinen, doch in der Praxis schwer durchzuhalten. Es gilt: Der Glaube verwirklicht sich unter anderem in entsprechenden Umgangsformen. Gotteshaus und Gottesdienst müssen von Ehrfurcht vor dem Heiligen geprägt sein, so wird jegliche Banalität vermieden. Die Liturgie verlangt von allen Beteiligten die Wertschätzung all dessen, was mit ihr zusammenhängt.

Die feiernde Gemeinde, voran die Liturgieverantwortlichen, müssen den Raum der Sakristei ernst nehmen. Dies wird wesentlich bezeugt durch die Haltung, in der die Sakristei betreten und genützt und in der sie verlassen wird.

Dieses Anliegen ist bereits bei der Ausbildung und Begleitung aller zu beachten, die einen liturgischen Dienst versehen. Auf die rechte Sensibilisierung der feiernden Gemeinde darf nicht vergessen werden.

BUCHBESPRECHUNGEN

GRÜNEWALD, Michael, *Eucharistie feiern*. Eine christliche Anleitung für Priester, Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 1990, 149 S., kartoniert DM 16,80.

Entstanden ist das Buch als Anleitung zur Zelebration bei Diakonen; doch sprengt es in vieler Hinsicht diesen „Rahmen“. Zunächst (I. Teil) will der Autor die dynamische Epiphanie der hl. Messe darlegen: Christus wird ahnbar (in der versammelten Gemeinde) und sichtbar. Christus spricht die Gemeinde an und wird greifbar in den eucharistischen Gestalten. Dann erläutert er die Eigenart unserer liturgischen Mitfeier – ein Hauptanliegen der Liturgiereform des Vaticanum II.

Der 2. Teil geht der wichtigen Frage nach: Wer sind die Priester in diesem heiligen Geschehen? Sind wir noch vom Herrn Ergriffene und stellen wir ihm Mund und Hand und unsere Person zur Verfügung? Die Hälfte des Buches ist dem 3. Teil gewidmet, worin unser gestaltender Dienst in der hl. Messe dargelegt wird. Die Art der Zelebration ist eine „Ars“, und sie soll immer wieder meditiert werden. Gerade dieser Abschnitt verdient, daß meditiert wird. Allem voran wäre wieder so etwas wie eine mystagogische Hinführung zum würdigen Empfang der hl. Kommunion notwendig. Ich möchte diese wertvolle Neuerscheinung Priestern, Reli-